

Oliver Auge (Hg.)
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt



Christian-Albrechts- Universität zu Kiel

350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt

Herausgegeben von Oliver Auge

350

WACHHOLTZ
MURMANN PUBLISHERS

1. Auflage 2015

© 2015 Wachholtz Verlag – Murmann Publishers, Kiel/Hamburg

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das
gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.







Gesamtherstellung: Wachholtz Verlag
Satz und Layout: Das Herstellungsbüro, Hamburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-529-05905-6

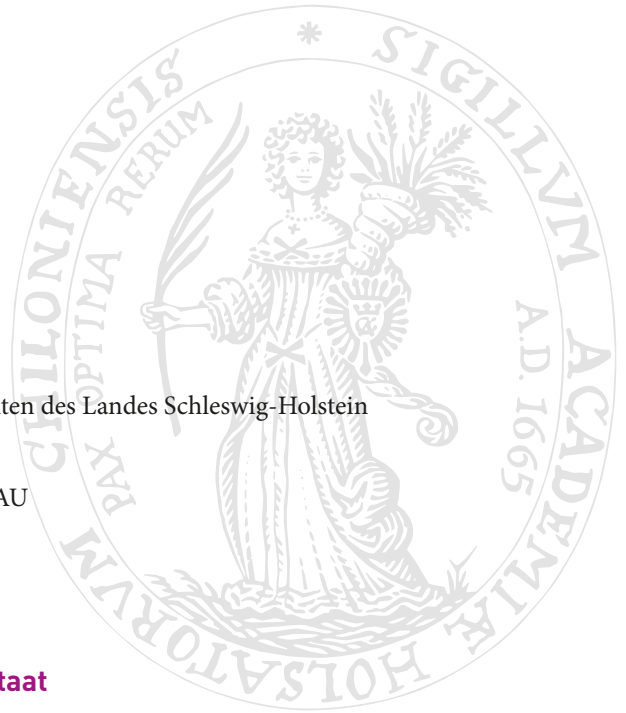
Besuchen Sie uns im Internet:
www.wachholtz-verlag.de





Inhalt

- Torsten Albig
11 Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein
- Lutz Kipp
13 Vorwort des Präsidenten der CAU
- Oliver Auge
19 Vorwort des Herausgebers





Verhältnis zu Stadt und Staat

- Ulf Kämpfer
29  Lebendige Zweierbeziehung: Die CAU und die Landeshauptstadt Kiel
- Kristin Alheit
41  Die CAU und das Land Schleswig-Holstein
- Uta Kuhl
51  Wissenschaften und die Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen – Die Gottorfer Herzöge als Förderer der Wissenschaft
- Olaf Mörke
67  Das Verhältnis von Universität und Staat im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdbestimmung
- Swantje Piotrowski
107  Die Finanzierung der Christiana Albertina in der Frühen Neuzeit 1665 bis 1800
- Gerhard Fouquet
141  »Woher das Geld nehmen zur Verbesserung der Universität?« – Die Finanzen der Kieler Universität 1820 bis 1914



-
- Klaus Gereon Beuckers**
- 175  Gebaute Bildungspolitik. Die architektonische Entwicklung der CAU
- Oliver Auge**
- 216  Die CAU feiert: Ein Gang durch 350 Jahre akademischer Festgeschichte
- Martin Göllnitz**
- 260  »Hier schweigen die Musen« – Über die erfolgten Schließungen und geplanten Aufhebungen der Christiana Albertina
- Ludwig Steindorff**
- 277  Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft

Die Fakultäten

- Rudolf Meyer-Pritzl**
- 291  Die Rechtswissenschaftliche Fakultät
- Wolfgang J. Duschl**
- 305  Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- Joseph-Alexander Verreet**
- 313  Die Agrar- und Ernährungswissenschaftliche Fakultät
- Thorsten Burkard und Markus Hundt**
- 329  Die Philosophische Fakultät
- Andreas Müller**
- 344  Die Theologische Fakultät
- Jörn Henning Wolf**
- 360  Streiflichter auf das Leistungsspektrum und wissenschaftliche Forschungsprofile der Kieler Hochschulmedizin in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart

Michael Illert und Ulrich Stephani

- 378  Die Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel – Im 350. Jahr

Horst Raff


- 391  Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Frank Paul


- 405  350 Jahre CAU – 25 Jahre Technische Fakultät

Forschende, Lehrende, Studierende


Oliver Auge

- 425  Der Kieler Professor bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts – Eine typologische Annäherung


Swantje Piotrowski

- 451  Vom Wandel der Fakultätenhierarchie und der Entwicklung des Lehrkörpers an der Christiana Albertina in der Zeit von 1665 bis 1815

Martin Göllnitz

- 498  Forscher, Hochschullehrer, Wissenschaftsorganisatoren: Kieler Professoren zwischen Kaiserreich und Nachkriegszeit

Gabriele Lingelbach

- 528  Akkumulierte Innovationsträgheit der CAU: Die Situation von Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und Dozentinnen in Vergangenheit und Gegenwart


Rainer S. Elkar

- 561  Beteiligung und Verantwortung – Ausschnitte einer studentischen Geschichte zu Kiel


Wilfried Müller

- 611  Die Kieler Studierendenbewegung – Eine persönliche Chronologie

Stefan Bichow

- 622  »Verfolgung und Ermordung der Universitätswürde 1968« –
Die Studentenproteste an der Christian-Albrechts-Universität


Franz Hausmann

- 637  Vom »Tumult« zu einer studentischen Interessenvertretung

Lena Denecke

- 648  Der AStA der CAU von 1968 bis 2008

Steffen Regis


- 664  Von, mit, für Studierende! – Über die Studierendenvertretung
der CAU in den Jahren 2008 bis 2014 und ihre Perspektiven

Jan-Peters Janssen


- 679  Leibesübungen und Sport an der Kieler Universität – von der
Dänenzeit bis zur Weimarer Republik

Exzellenz im Norden


Gerd Hoffmann-Wieck

- 699  Das GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung
Kiel und die Geschichte der Kieler Meereskunde


Martin Visbeck und Ralph R. Schneider

- 724  Exzellenzcluster *Ozean der Zukunft*

Denis Schimmelpfennig

- 736  Forschungsschwerpunkt Nanowissenschaften und
Oberflächenforschung

Johannes Müller


- 748  Von Johanna Mestorf zur Akademie – Die Rolle von
Gesellschaft, Archäologie und Landschaft an der CAU

Stefan Schreiber


- 775  Exzellenzcluster *Entzündung an Grenzflächen*

Weltwissen – Die Sammlungen

Else Maria Wischermann

- 799  Geschichte und Gegenwart der Universitätsbibliothek –
350 Jahre im Dienst der Universität


Claus von Carnap-Bornheim

- 815  Die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf – Ein Essay


Anette Hüsch

- 829  Dreihundertfünfzig


Joachim Raeder

- 837  Die Antikensammlung in der Kunsthalle zu Kiel


Tobias Delfs und Martin Krieger

- 853  Das Völkerkundemuseum der CAU


Dirk Brandis und Wolfgang Dreyer

- 881  Die zoologischen Schätze der Universität – Ein Jubiläum
im Jubiläum

Andreas Villwock

- 895  Aquarium des Instituts für Meereskunde an der Universität
Kiel – Heute: Aquarium GEOMAR

Eckart Bedbur

- 907  Die Geologische und Mineralogische Sammlung

Eva Fuhry

- 915  Die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung

Martin Nickol


- 926  Die Geschichte des Botanischen Gartens

Jobst Sievers und Bernhard Tillmann


- 938  Die wissenschaftliche Sammlung im Anatomischen Institut der CAU

Die CAU International


Oliver Auge und Martin Göllnitz

- 949  Kieler Professoren als Erforscher der Welt und als Forscher in der Welt: Ein Einblick in die Expeditionsgeschichte der Christian-Albrechts-Universität

Michael Müller-Wille

- 973  Rektoratsverbindungen zu den Universitäten Rostock und Greifswald sowie zu Hochschulen der Ostseeanrainerstaaten (1989 bis 1992)

Martina Schmode

- 991  Hinter dem Horizont geht's weiter – Zur Entwicklung des International Center und internationaler Beziehungen der CAU

Sebastian Elsässer

- 1005  Wie forscht und lehrt man »international«? Das Beispiel der Orientalistik an der CAU

Anhang

- 1021 Abbildungsverzeichnis
- 1025 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren



Wissenschaften und die Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen – Die Gottorfer Herzöge als Förderer der Wissenschaft

von Uta Kuhl

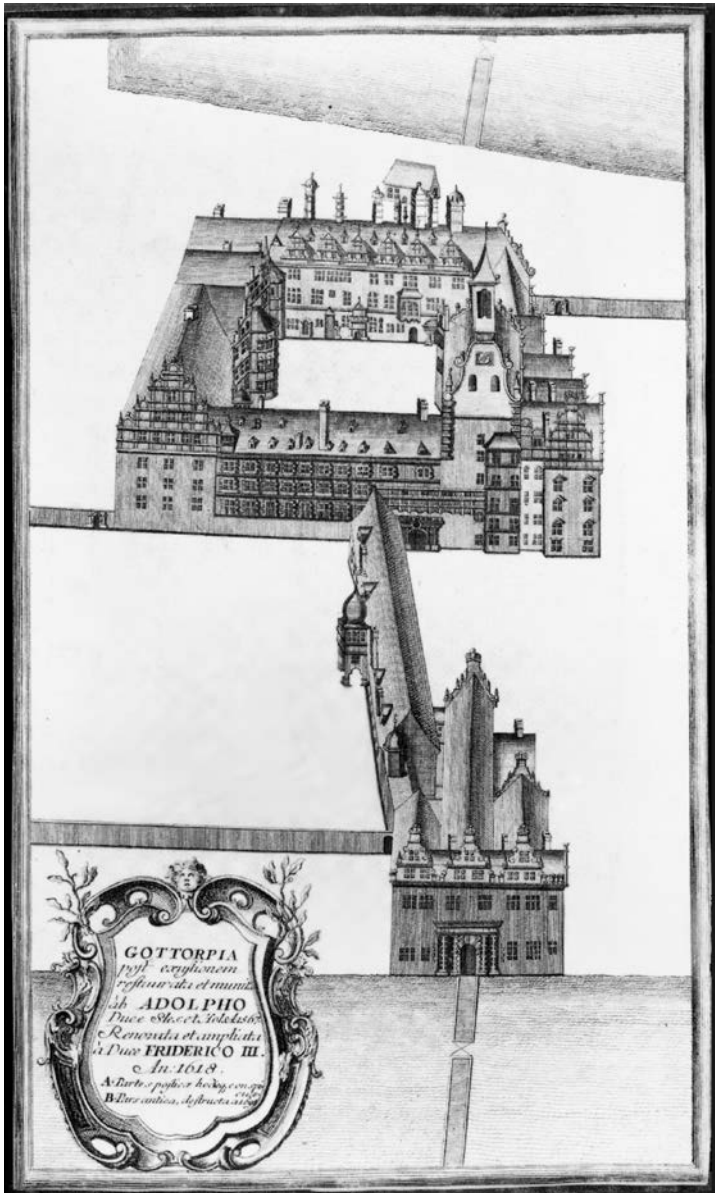
Anlässlich des 300-jährigen Jubiläums der Universitätsgründung im Jahr 1965 konzipierte Ernst Schlee, Direktor des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums in Schloss Gottorf, die maßstabsetzende Ausstellung *Gottorfer Kultur im Jahrhundert der Universitätsgründung*. Gezeigt wurde die reiche Präsentation mit über 500 Exponaten und Leihgaben aus ganz Europa im Kieler Schloss, dessen Neubau zum Universitätsjubiläum eingeweiht wurde. Mit dieser Ausstellung und dem begleitenden Katalog legte Schlee die Grundlagen dafür, die historische Bedeutung des Gottorfer Hofes wieder in ein breiteres Bewusstsein zu rufen. Schon er betonte damals, »wie notwendig die angemessene Würdigung [...] im Geschichtsbild nicht nur Schleswig-Holsteins«¹ sei. Diese Notwendigkeit gilt zweifellos bis heute, denn ungeachtet einer ganzen Reihe neuerer wissenschaftlicher Untersuchungen ist der Rang der Gottorfer Kultur im 17. Jahrhundert noch immer kaum über Universitäts- und Museumskreise hinausgedrungen. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass die herzoglichen Sammlungen mit der berühmten Kunstkammer, der Bibliothek, den kostbaren Gemälden und Preziosen sowie dem gesamten Inventar des Schlosses ab 1734 nach Kopenhagen überführt wurden, nachdem die schleswigschen Besitzungen der Herzöge infolge des Großen Nordischen Krieges an Dänemark gefallen waren – Schloss Gottorf wurde Sitz eines königlich-dänischen Statthalters, nach dem Schleswig-Holsteinischen Krieg von 1848 bis 1851 diente es nur noch als Kaserne. Damit gerieten die sichtbaren Zeugnisse der Gottorfer Kultur für mehr als ein Jahrhundert aus dem Blick.

Erst nach 1947, als Schloss Gottorf zum Sitz der beiden Landesmuseen bestimmt wurde, wurde das Schloss als Kultur- und Baudenkmal erstmals für

die Öffentlichkeit zugänglich und die kulturelle Blüte der Vergangenheit konnte zumindest teilweise wieder ins Bewusstsein gerufen werden. Das Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte sieht bis heute eine zentrale Aufgabe darin, die ehemals glanzvolle Gottorfer Kultur wieder lebendig werden zu lassen. Meilensteine auf diesem Weg waren die 1997 unter der Leitung von Heinz Spielmann organisierte, von Jan Drees kuratierte Ausstellung *Gottorf im Glanz des Barock* und die Rekonstruktion des Gottorfer Globus in den Jahren 2001 bis 2005 mitsamt der Neuerrichtung des großartigen Lustgartens nördlich des Schlosses. Erst jüngst konnten Forschungen dänischer und deutscher Kollegen für die Ausstellung *Der Gottorfer Codex. Blütenpracht und Weltanschauung* (im *Statens Museum for Kunst* in Kopenhagen 2013, auf Schloss Gottorf im Sommer 2014) erneut beispielhaft zeigen, welchen Stellenwert Wissenschaft und Forschung am Gottorfer Hof im 17. Jahrhundert innehatten. Dieser Anspruch lebt in der von Herzog Christian Albrecht begründeten Universität fort – Grund genug, anlässlich des 350. Jahrestages der Gründung an ihre geistigen Väter und Wegbereiter am Gottorfer Hof zu erinnern.

Im 17. Jahrhundert war Schloss Gottorf ein kulturelles Zentrum europäischen Ranges und ein Zentrum der Wissenschaft und Gelehrsamkeit, das in der nordeuropäischen Kulturgeschichte eine Rolle spielte, die seine politische Bedeutung weit überragte. Die kulturellen Leistungen, die ganz besonders Herzog Friedrich III. und seinem langjährigen Hofgelehrten Adam Olearius zu verdanken sind, bezeugen einen Anspruch, der über das zeitgenössisch übliche Maß an höfischer Repräsentation deutlich hinausging und sich mit den großen Höfen Europas messen konnte. Der Poet und Theologe Johann Rist beschrieb in seinem 1640 veröffentlichten *Krieges und Frieden Spiegel* die herzogliche Residenz Gottorf mit folgenden Worten:

»Gottorff ist das fürnehmste Schloß vnnd der eigentliche Sitz der Herzogen von Holstein / nahe bey der alten Stadt Schließwig an einem vberauß lustigen Orte gelegen. Es hat sehr schöne Hügel / fröliche Wälder / köstliche Gärten / das Wasser / die Schlye genand [...] ein so herrliches und schönes Schloß [...]. Im übrigen halte ich gänzlich davor / daß kein besser oder gelegener Platz für die Künstler vnnd Gelehrten / sonderlich aber für die Poeten / als eben dieser könne gefunden werden.«²



Ansicht von Schloss Gottorf aus der Vogelschau im Jahr 1618, Kupferstich von Christian Fritsch, aus: Ernst Joachim Westphalen, Monumenta inedita [...], Bd. 3, 1743

In der Regierungszeit des dänischen Königs und Herzogs Friedrich I. begann der Ausbau Schloss Gottorfs zu einer repräsentativen Residenz im Renaissancestil. Friedrichs ältester Sohn König Christian III. teilte 1544 die Herrschaft über Schleswig und Holstein mit seinen jüngeren Brüdern. Von diesen erhielt Adolf (* 1526; † 1586) den sog. Gottorfer Anteil, ein Konglomerat von territorial nicht miteinander verbundenen Gebieten, die von Nordschleswig bis zur Elbe und nach Ostholstein verteilt lagen.

Die komplizierte Teilungsregelung – neben königlichen und herzoglichen Anteilen gab es in den Herzogtümern auch noch gemeinschaftlich regierte Bereiche – führte im 16. und besonders im 17. Jahrhundert zu einer zunehmenden Rivalität zwischen den dänischen Königen und den Gottorfer Herzögen. Im Bereich der Kultur scheint sich diese Rivalität allerdings fruchtbar ausgewirkt zu haben: Wissenschaft und Gelehrsamkeit sowie die Pflege der bildenden Künste und der Musik waren zu kaum einer Zeit so sehr essentieller Teil der herrschaftlichen Repräsentation wie im Zeitalter des Barock. Prestige erlangten barocke Fürsten nicht zuletzt durch die prachtvolle Ausstattung und Architektur ihrer Residenzen, durch die Größe des Hofstaats, durch Sammlungen wie Bibliotheken und Kunstkammern, durch das »Gepänge«, also die Repräsentation über Schmuck und Kleidung, oder durch die Hofkapelle – Elemente höfischer Selbstdarstellung, deren Summe die Reputation einer Dynastie ausmachte. Für die Gottorfer Herzöge, denen als Herrscher eines zersplitterten Kleinstaates ein Prestigegewinn durch kriegerische Ruhmestaten und eine überregionale Machtpolitik weitgehend unmöglich blieb, waren die – im weitesten Sinne – kulturellen Elemente ihrer Herrschaftsausübung das zentrale Mittel zum Ausdruck ihres Selbstverständnisses als Fürsten und als Abkömmlinge des dänischen Königshauses.

Die Bestrebungen, im Ansehen mit anderen Höfen zu konkurrieren und die eigene Macht zu festigen, gingen schon unter Herzog Adolf (reg. 1544 bis 1586) mit einer ersten Zentralisierung der Verwaltung einher. Er trennte Haus- und Staatsverwaltung und berief neben adeligen Räten juristisch gebildete bürgerliche Räte in seine neue Regierungsbehörde.³ Nicht zuletzt aufgrund dieses Bedarfs begründete Herzog Adolf mit dem Generalsuperintendenten Dr. Paul von Eitzen (* 1521; † 1598) eine lutherische Landeshochschule mit vier Fakultäten am Schleswiger Dom, das Pädagogium Publicum. Dieses Unternehmen scheiterte schließlich, auch durch den Widerstand des Domkapitels, aus dem

Herzog Adolf die Dozenten zu rekrutieren gedachte. Nach dem Tod von Herzog Hans dem Älteren von Schleswig-Holstein-Hadersleben (* 1521; † 1580) fiel zudem die Fürstenschule Bordesholm an das Gottorfer Herzogtum, die als Ausbildungsstätte einen gewissen Ersatz bot.⁴

Auf Herzog Adolf folgte, nach kurzen Regierungszeiten seiner beiden älteren Brüder, im Jahr 1590 Herzog Johann Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf (* 1575; † 1616). Er war es, der 1606 die berühmte Gottorfer Bibliothek als Institution begründete, nachdem er schon zuvor durch großzügige Ankäufe die Grundlagen geschaffen hatte. Dank der Bestände der ehemaligen Klosterbibliotheken Bordesholm und Cismar wuchs die Gottorfer Bibliothek in seiner Regierungszeit beträchtlich. 1606 wurde erstmals ein Hofbeamter, der Prinzensinnenlehrer Elias Ziegeler, mit der Aufgabe betraut, die »Liberey« zu warten. Der exzellente Ruf der Bibliothek lockte auswärtige Gelehrte wie den Philologen David Chytraeus oder den italienischen Humanisten Aemilius Portus nach Gottorf.⁵ Auch legte Herzog Johann-Adolf die Grundlage für die bedeutende Schleswiger Hofdruckerei. Zwar hinterließ er das Herzogtum bei seinem Tod tief verschuldet, aber ihm gebührt das Verdienst, Gottorfs Ruf als einer Kunststätte und Pflegestatt der Wissenschaft begründet zu haben⁶.

Herzog Friedrich III. und Adam Olearius

Die Regierungszeit Herzog Friedrichs III. (* 1597; † 1659) gilt als der glanzvolle Höhepunkt der Gottorfer Kultur. 1616 trat er die Regierung an, aber nur zwei Jahre später brach der Dreißigjährige Krieg aus. Dieser und die daraus folgenden Konflikte mit der dänischen Krone bildeten den Hintergrund, vor dem Herzog Friedrich III. seine politischen wie kulturellen Ziele verfolgte.

Wichtigster Faktor für den Aufstieg Gottorfs zu einem Zentrum der Gelehrsamkeit wurde der Hofgelehrte Adam Olearius (Adam Ölschläger, * 1599; † 1671), der in Herzog Friedrich III. einen uneingeschränkten Förderer fand. Der aus Aschersleben stammende Olearius studierte an der Universität Leipzig Theologie, Philosophie und Mathematik, 1627 erhielt er den Titel eines Magisters der Philosophie. Von 1633 bis zu seinem Tod 1671 stand er in Diensten der Gottorfer Herzöge – als Mathematiker und Physiker, Astronom und Kartograph, Historiker, Bibliothekar und Archivar, Autor, Übersetzer, Verleger

sowie Kurator der herzoglichen Sammlungen. Auf ihn gehen der Erwerb und Ausbau der Gottorfischen Kunstkammer zurück, ebenso die Konzeption des berühmten Gottorfer Globus und seines Pendants, der *Sphaera Copernicana*. Als Bibliothekar ordnete und erweiterte er die Bibliothek, die auf gut 10 000 Bände anwuchs und damit zu einer der größten Bibliotheken Nordeuropas wurde. Olearius rühmte Herzog Friedrich III., dass er nicht nur ein »sonderlicher Liebhaber der freyen Künste und Facultäten« sei, sondern auch die Bibliothek sehr gefördert habe und »selbige Jährlich mit außerlesenen Büchern in allen Disciplinen und Fakultäten auff ein Ansehnliches vermehren«⁷ habe lassen. Vor allem in den Jahren 1653 und 1654, also unmittelbar nach Erteilung des Kaiserlichen Privilegs zur Universitätsgründung, wurden für die Bibliothek die meisten Ankäufe getätigt.⁸

Olearius hinterließ aber auch ein eigenes umfangreiches schriftstellerisches Werk. Er war ein herausragender Forscher und Universalgelehrter, dessen un-
gemein produktives Schaffen auf zahlreichen Wissensgebieten von großer und nachhaltiger Wirkung war. Seine Schriftwechsel mit Gelehrten und Fürsten aus ganz Europa zeigen ebenfalls seine weit gespannten Interessen. Von Zeitgenossen der »Holsteinische Plinius«⁹ genannt, wirkte vor allem seine Beschreibung der »Muscowitischen und Persischen Reyse« (1656) noch Jahrhunderte nach. Als Herzog Friedrich III. 1633 eine Gesandtschaft gen Osten aussandte, hatte er vor allem wirtschaftliche Verbindungen mit Persien und Russland im Sinn, um eine neue, lukrative Route für den Seidenhandel über Ostsee und Wolga zu erschließen. Zu diesem Zweck stattete er eine hundertköpfige Gesandtschaft aus, die im November 1633 in Hamburg unter der Leitung des Kaufmanns Otto Brüggemann und des herzoglichen Rats Philipp Crusius startete. Stationen der Reise waren u. a. der Hof Zar Michails in Moskau und der Hof Schah Safis I. in Isfahan. Insgesamt war die Gesandtschaft sechs Jahre unterwegs, erst 1639 kehrte sie wieder zurück. Noch im gleichen Jahr kam eine Gegengesandtschaft aus Persien. Die wirtschaftlichen Hoffnungen auf eine lukrative neue Handelsroute nach Persien erfüllten sich nicht. Langfristig war der mit Abstand wichtigste Ertrag der Reise die *Offt beehrte Beschreibung Der Newen Orientalischen Reise*, die Olearius 1647 publizierte. Eine zweite »vermehrte« Auflage legte er 1656 vor. Ihr sind zusätzliche Beschreibungen über Persien und Russland, ein ethnographisches Kapitel über Grönland, ein Quellenregister und ein Ortsverzeichnis beigegeben.¹⁰

Das Werk ist Bericht, Chronik, Länder- und Völkerbeschreibung zugleich. Olearius reiste mit einer beträchtlichen Handbibliothek, doch gerade gegenüber der älteren Literatur erstaunt sein offener, vorurteilsfreier Blick. »Der Gottorfer Hofgelehrte war methodisch innovativ [...] und näherte sich schon einer deskriptiven Ethnographie.«¹¹ So wurde Olearius' Reisebeschreibung ein Standardwerk zur Kultur und Geschichte Persiens, inspirierte Montesquieu bei seinen *Lettres Persanes* (1721) und Goethe beim *West-östlichen Diwan* (1819). Ähnliches gilt für das Russland vor Peter dem Großen, da es kaum vergleichbare Berichte aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gibt, und für das Baltikum. Damit zählt Olearius' Reisebeschreibung zu den bedeutendsten Werken der deutschen Sachliteratur des 17. Jahrhunderts. Früh wurde sie in andere europäische Sprachen übertragen: Französische Übersetzungen nach der ersten Ausgabe erschienen 1659, 1666 und 1679; eine niederländische 1651, eine englische 1666.

Daneben führte Olearius auf der Reise astronomische Ortsbestimmungen und Landvermessungen durch, auf deren Grundlage er Karten zeichnete, die die bis dahin existierende Kartographie bereicherten und teilweise korrigierten.

Persisch lernte Olearius schon auf der Reise und später mit Hilfe des Persers Haqqwerdi, der mit der persischen Gegengesandtschaft nach Gottorf kam und bis zu seinem Tod 1650 im Hause von Olearius lebte. Mit dem *Golestan* des Scheichs Saadi von 1259 übersetzte Olearius mit Hilfe von Haqqwerdi eine der wichtigsten persischen Dichtungen ins Deutsche (*Persianischer Rosenthal* [1654]). Nur im Manuskript ist Olearius' arabisch-persisch-türkisches Glossar erhalten, das er allerdings ebenso wenig vollenden konnte wie ein ebenfalls geplantes Wörterbuch der Eskimosprache.

Darüber hinaus wirkte Olearius als Herausgeber. Neben den eigenen Schriften edierte er weitere Reiseberichte, etwa den der ostindischen Reise von Volquart Iversen aus Husum, oder einen flugschriftartigen Bericht des Heinrich von Uechtritz über sein Sklavenleben auf Barbados. 1646 veröffentlichte Olearius die deutschen Gedichte seines Freundes und Reisegefährten Paul Fleming (* 1609; † 1640) und überwachte den Druck der lateinischen Gedichte in Amsterdam. In seinem gesamten Schaffen profilierte Olearius Gottorf als »wissenschaftliches Zentrum« und »Knotenpunkt für die Vermittlung von Wissen über die außereuropäische Welt«¹².



Persianischer Rosenthal, Druck Johann Holwein, Schleswig 1660, Titelpuffer von Christian Rothgießer

Die Gottorfische Kunstkammer

Entscheidenden Anteil an dem Ruf Gottorfs als eines Zentrums von Kultur und Wissenschaft hatte die berühmte Gottorfische Kunstkammer, deren Kern die 1651 erworbene Naturalien- und Raritätensammlung des vielgereisten niederländischen Arztes Paludanus aus Enkhuizen bildete. »Diese Sammlung war in ganz Europa bekannt als ein hervorragendes Beispiel jener frühen Arsenale der beginnenden Welt- und Naturforschung.«¹³ Olearius erweiterte die Sammlung durch Objekte aus Russland und Persien und legte darüber hinaus eine umfangreiche Münzsammlung an. Im Hinblick auf ihren wissenschaftlichen Anspruch und ihre Ordnung zählt die Kunstkammer zu den hervorragenden Sammlungen ihrer Zeit, vor allem dank der reichen Bestände an Naturalia, Ethnographica und Antiquitates und Scientifica. So fand sich in der Sammlung eine große Zahl herausragender Uhren, Astrolabien, Quadranten und sonstige technische Geräte. Als Instrumente zur Messung von Zeit und Raum kam ihnen eine besondere Rolle zu, indem sie die Welt und ihre Ordnung versinnbildlichten.¹⁴ In diesen mechanischen Messapparaten, die damals »gerade auch die wissenschaftlichen Köpfe beschäftigten [...] liegt der Ursprung der aus naturwissenschaftlichen und mathematischen Berechnungen erwachsenen Technik im modernen Sinne.«¹⁵ Und die Gottorfer Uhren und mechanischen Modelle wie die *Sphaera Copernicana* waren technische und handwerkliche Meisterleistungen auf dem neuesten Stand der Wissenschaft. Leider konnte Olearius die geplante Beschreibung sämtlicher Sammlungen nicht mehr vollenden. Es erschien 1666 lediglich die *Gottorffische Kunst-Cammer* als erster Band, in dem Olearius profundes Wissen auf dem Gebiet der naturwissenschaftlichen Literatur bewies. Die Schrift gilt als einer der ersten deutschsprachigen Sammlungskataloge überhaupt.

Der Gottorfer Globus, das erste Planetarium

Bereits in seiner zweiten »vermehrten« Auflage des Reiseberichts von 1656 beschrieb Olearius den Bau des berühmten Gottorfer Globus, an dessen Konzeption er wesentlich mitgewirkt hatte:

»Aber daß ich hierbey eines andern und viel köstlichern Globi gedencke: Ihr[o] Fürstl[iche] D[urchlaucht] Hertzog Friedrich zu Schleswig, mein gnädigster Herr, hat jetzund allhier bey der Residentz einen doppelten Globum von Kupffer-Blech hat fertigen lassen, dessen Diameter eilfftehalb Fuß. und können im Concavo zehen Personen geraum umb einen runden Tisch [...] sitzen und die Gestirne wie auch die Sonne aus ihrem Eigen Centro laufend \ [...] Desselbigen Globi Bewegung geschiehet nach der Bewegung des Himmels durch künstlich große Räder, welche von einer vom Berg laufenden Wasserquelle nach gewisser Maß getrieben werden.«¹⁶

Als erster begeh- und drehbarer Globus ist der Riesenglobus quasi das älteste Planetarium der Weltgeschichte. Er zeigt u. a. mehr als 1000 Sterne und den scheinbaren Lauf der Sonne am Himmel – wenn auch nicht den Lauf der Planeten wie sein Pendant in der Kunstkammer, die *Sphaera Copernicana*. Beide zusammen, Globus und *Sphaera Copernicana*, verkörperten »Welt, Weltverständnis und das Universum ihrer Zeit. In noch nie dagewesenen Dimensionen demonstrierten sie die geistige und wissenschaftliche Unterwerfung der Welt – und die Weltkenntnis ihres Besitzers.«¹⁷

Der Gottorfer Neuwerkgarten

In diesen Kontext gehören auch Gottorfer Gärten, vor allem das ab 1637 angelegte *Neue Werck*. In diesem nördlich des Schlosses angelegten Garten ließ Herzog Friedrich III. nicht nur das Globushaus erbauen, sondern auch mehr als 1000 verschiedene Pflanzen aus aller Welt anpflanzen – eine den Reichtum der Schöpfung darstellende botanische Sammlung, die ihrem Anspruch nach als ein Pendant zur Kunst- und Wunderkammer zu betrachten ist. Ausdruck des botanisch-wissenschaftlichen Interesses war aber nicht nur der Garten selbst, sondern ebenso der Auftrag an den renommierten Hamburger Pflanzenmaler Simon Holtzbecker zur Erstellung einer angemessenen Dokumentation. Im Laufe von 10 Jahren schuf Holtzbecker 1180 Pflanzendarstellungen auf 363 großformatigen Pergamentblättern, die unter Christian Albrecht zu einem vierbändigen Codex gebunden wurden.¹⁸ Nicht nur der kostspielige Codex selbst, son-



Jürgen Ovens (* 1623; † 1687): Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf vor dem Gottorfer Neuwerkgarten, im Hintergrund das Globushaus; um 1650, Öl auf Kupfer, 17 × 16 cm, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf

den auch die dargestellten und im Garten kultivierten Pflanzen aus aller Herren Länder machen deutlich, dass »Garten und Codex zusammen [...] auch auf internationalem Niveau ein ehrgeiziges Unternehmen und Investment«¹⁹ darstellten – ein Unternehmen, das ganz wesentlich von den wissenschaftlichen Ambitionen Herzog Friedrichs III. getragen war. Etliche Pflanzendarstellungen des Codex lassen vermuten, dass nicht nur eine Sammlungsdokumentation der Gartenbepflanzung als vielmehr eine Bestandsaufnahme für eine wissenschaftlich begründete Flora intendiert war.²⁰ Dafür sprechen nach De Cuveland nicht

nur die Darstellungen auch von Wildpflanzen im Codex, sondern auch der außergewöhnlich große Bestand an naturwissenschaftlicher und botanischer Literatur in der Gottorfer Bibliothek. Sie macht zudem plausibel, dass der Herzog die Vervollständigung der Malereien durch einen Text vorgesehen hatte: »Die von ihm geplante und von seinem Nachfolger Christian Albrecht gegründete Kieler Universität mit Lehrstuhl für Botanik und Botanischem Garten hätte den institutionellen Rahmen dafür stellen können.«²¹

Nach dem Tode Herzog Friedrichs III. wurde das Werk nicht vollendet. Friedrich starb 1659 in der Festung Tönning, wohin er sich 1655 aufgrund der Kriegereignisse hatte zurückziehen müssen. In seinem Nachruf schrieb Olearius, dass Friedrich die »Wissenschaften und die Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen«²² geliebt habe. Der Gottorfer Codex, »auch im unvollendeten Zustand eine absolute Rarität«, ist ein Beleg für sein Bestreben, die »Emanzipierung der Naturwissenschaften vom mittelalterlichen, göttlich geprägten Schöpfungsgedanken«²³ zu fördern.

Herzog Christian Albrecht

Schon Herzog Friedrich III. hatte nachdrücklich den Plan einer Universitätsgründung verfolgt und 1652 nach langem Verfahren von Kaiser Ferdinand III. das erforderliche Privileg erlangt, doch lehnten die schleswig-holsteinischen Stände die Umsetzung aus Kostengründen zunächst ab. Erst sein Nachfolger Christian Albrecht²⁴ konnte die Pläne mit Hilfe seines Kanzlers Johann Adolf Kielman von Kielmanseck realisieren und mit der Gründung der Universität, die bis heute seinen Namen trägt, das väterliche Erbe fortführen.

Weil das kaiserliche Privileg nur im zum Heiligen Römischen Reich gehörenden Herzogtum Holstein Gültigkeit hatte, musste auch die Neugründung dort angesiedelt werden, obwohl die ersten Planungen, vor allem unter Herzog Friedrich III., sicherlich auf eine Gründung in Schleswig zielten. So kam die Universität nach Kiel statt in die Residenzstadt, wo eher die Voraussetzungen für wissenschaftliche Arbeit auf der Grundlage der herzoglichen Sammlungen gelegen hätten.²⁵ Doch machte der Rat der Stadt Kiel dem Herzog ein lukratives Angebot, indem er der Universität kostenlos die Gebäude des ehemaligen Franziskanerklosters anbot. Den finanziellen Grundstock bildeten die Einnahmen aus dem Verkauf und das Vermögen der Bordesholmer Schule, auch der Kern der Bibliothek kam aus Bordesholm bzw. z. T. aus Gottorf. Zudem erhielt die Hochschule die üblichen Privilegien wie Steuerfreiheit, eigene Gerichtsbarkeit und Vertretung als eigener Stand im Landtag. Zwar behielt der Herzog sich und seinen Nachfolgern das Privileg vor, selbst als Rektor zu fungieren, faktisch lag die Leitung aber beim Prorektor.

Beim Festakt und Festmahl im Kieler Schloss am 5. Oktober 1665 saß Kielman von Kielmanseck als Repräsentant des Kaisers auf dem Ehrenplatz, zu seiner Rechten Herzog Christian Albrecht. Der Gottorfer Hofgelehrte Olearius dagegen war nicht anwesend; er spielte auch für den Lehrbetrieb keine Rolle mehr.²⁶

16 Professoren²⁷ unterrichteten in den damals üblichen Fakultäten Theologie, Jura, Medizin und den freien Künsten, darunter anerkannte Gelehrte wie Christian Kortholt oder Daniel Georg Morhof, der einen Lehrstuhl für Beredsamkeit und Dichtkunst innehatte und ab 1672 auch in Geschichte unterrichtete. Durch sein Werk *Unterricht von der Teutschen Sprache und Poesie* gilt er als Begründer der deutschen Literaturwissenschaft.²⁸



Mensa Dvcalis – Festmahl im Kieler Schloss anlässlich der Universitätsgründung, 5. Oktober 1665, aus: Alexander Julius Torquatus a Frangipani, *Christiano-Albertina Inauguratio*, Schleswig 1666 (Radierung eines unbekanntes Stechers, 23,2 × 30,9 cm)

In wissenschaftlichen Fragen war der Jurist Samuel Rachel ein wichtiger Berater des Herzogs und seines Kanzlers Kielman von Kielmanseck. Er stammte aus den Herzogtümern, hatte das Pädagogium in Bordesholm besucht und mit einem herzoglichen Stipendium in Rostock Theologie und Jura studiert. Seit März 1665 war er, nach einer Professur in Helmstedt, auf Gottorf tätig. An der neuen Kieler Universität erhielt er einen Lehrstuhl für Natur- und Völkerrecht – den ersten in einer Juristischen Fakultät an einer deutschen Universität. Samuel Rachel entwarf auch das Siegel der Universität mit dem Wahlspruch *Pax optima rerum* (Frieden ist das höchste Gut), der die auch in Schleswig-Holstein allgegenwärtige Erleichterung über das Ende des Dreißigjährigen Krieges widerspiegelt.

Im Gegensatz zur Universität überdauerte das Gottorfer Herzogtum die Zeiten nicht. 1713 wurde es von dänischen Truppen besetzt, alle Besitzungen im Landesteil Schleswig einschließlich der Residenz Gottorf kamen in den Besitz

der Könige von Dänemark. Den Gottorfer Herzögen verblieben lediglich ihre Besitzungen in Holstein. Der Gottorfer Globus wurde vom dänischen König an Zar Peter den Großen von Russland verschenkt, die herzoglichen Sammlungen, die Bibliothek und die Kunstkammer wurden nach Kopenhagen überführt. Der Universität kamen diese Sammlungen also nicht zugute, vielmehr geriet die Institution durch die kriegerischen Auseinandersetzungen und den Niedergang des Herzogtums selbst in Schwierigkeiten. Dennoch war es ganz wesentlich der Anspruch der Herzöge, Gottorf zu einem Zentrum von Wissenschaft und Gelehrsamkeit zu machen, der 1665 in die Gründung der Kieler Universität mündete.

Anmerkungen

- 1 Schlee (Hrsg.), Gottorfer Kultur, S. 9.
- 2 Rist, Kriegen und Frieden Spiegel, S. 118.
- 3 Hill, Herzog Adolf, S. 22 f.
- 4 Merckens, Paedagogium Publicum, S. 322 f. – Lohmeier, Gründung der Universität, S. 377. Den Bedarf an gelehrten Räten führt schon Rodenberg, die Anfänge, S. 4 f., als wesentlichen Antrieb für die Bemühungen der Herzöge um die Begründung von Bildungsstätten an.
- 5 Bischoff/Hill, Gottorf, S. 686.
- 6 Andresen, Gottorf um 1600, S. 198.
- 7 Zitat nach Schlee, Bibliothek, S. 255.
- 8 Schlee, Sitz der Landesuniversität?, S. 5.
- 9 Ratzel, Art. »Olearius, Adam«, S. 271.
- 10 Ebd., S. 273 f., Lohmeier, Vermehrte Reisebeschreibung, S. 46*.
- 11 Bischoff/Hill, Gottorf, S. 694.
- 12 Bischoff/Hill, Gottorf, S. 669 und 683. – Vgl. auch Lohmeier, Vermehrte Reisebeschreibung, S. 46*ff. und Olearius, S. 350.
- 13 Schlee, Sitz der Landesuniversität?, S. 6.
- 14 Korsch, Sammlungen, S. 353.
- 15 Schlee, Sitz der Landesuniversität?, S. 6.
- 16 Olearius, Vermehrte Neue Beschreibung, S. 726.
- 17 Lühning, Das Gottorfer Globenpaar, S. 372.
- 18 Kolind Poulsen, Blumenbücher, S. 16. Der Name »Gottorfer Codex« geht auf Helga de Cuveland 1989 zurück.
- 19 Kolind Poulsen, ebd., S. 43.
- 20 Ebd., S. 51. – De Cuveland, Ein unvergänglicher Garten, S. 142 ff. – Schneider, Gartenkunst im Dienste wissenschaftlichen Interesses, bes. S. 123.
- 21 De Cuveland, Ein unvergänglicher Garten, S. 150.
- 22 In Olearius' Beitrag zur Leichenpredigt auf Friedrich III.
- 23 De Cuveland, Ein unvergänglicher Garten, S. 156.
- 24 Herzog Christian Albrecht schenkte der CAU zu ihrer Gründung ein Porträt seiner selbst, das Jürgen Ovens gemalt hatte. Siehe hierzu im vorliegenden Band Abb. auf S. 830 im Beitrag Anette Hüschs.

25 Schlee, Sitz der Landesuniversität?, S. 13. – Siehe auch Lohmeier, Universität, S. 378.

26 Vgl. dazu Lohmeier, Olearius, S. 352.

27 Zur Anzahl der Professoren bei Gründung der CAU vgl. in diesem Band ausführlich den Beitrag von Swantje Piotrowski zur Finanzierung der Christiana Albertina.

28 Jordan, Die Anfänge der Christiana Albertina, S. 144.

Quellen

Dankwerth, Caspar: Neue Landesbeschreibung der zwey Hertzogthümer Schleswich und Holstein, zusambt vielen dabey gehörigen Landkarten [...], Husum 1652; Olearius, Adam: Gottorfische Kunst-Kammer, worinnen allerhand ungemene Sachen, so theils die Natur, theils künstliche Hände hervorgebracht und bereitet: Vor diesem aus allen vier Theilen der Welt zusammengetragene [...]. Schleswig 1666, Nachdruck, Schleswig 1674; Ders.: Kurtzer Begriff einer Holsteinischen Chronic, 2. Auflage, Schleswig 1674; Ders.: Offt beehrte Beschreibung Der Newen Orientalischen Reise [...], Schleswig 1647; Ders.: Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscovitischen und Persischen Reyse So durch Gelegenheit einer Holsteinischen Gesandtschaft an den Russischen Zaar und König in Persien geschehen, Schleswig 1656; Nachdruck hrsg. von Dieter Lohmeier, Tübingen 1971; Ders.: Widmung. In: HochFürstliche ansehnliche Leichbegängnis Des Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friedrichs / Erben zu Norwegen / Hertzogen zu Schleswig Holstein/ Stormarn und der Dithmarschen / Graffen zu Oldenburg und Delmenhorst [...], Schleswig 1662; Rist, Johann: Kriegeres und Frieden Spiegel. Das ist: Christliche Teutsche vnd wollgemeinte Erinnerung ann alle Kriegs- vnd Friedenliebende Menschen, Insonderheit aber an sein vielgeliebtes Vater-Landt Holstein [...], Hamburg 1640.

Darstellungen

Andresen, Ludwig: In Gottorf um 1600. In: Gottorfer Kultur im Jahrhundert der Universitätsgründung. Kulturgeschichtliche Denkmäler und Zeugnisse des 17. Jahrhunderts aus der Sphäre der Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf, hrsg. von Ernst Schlee, Flensburg 1965, S. 177-200; Baumann, Kirsten (Hrsg.): Der Gottorfer Codex. Blütenpracht und Weltanschauung, München 2014; Behad, Faramarz: Adam Olearius' »Persianischer Rosenthal«: Untersuchungen zur Übersetzung von Saadis »Golestan« im 17. Jahrhundert, Göttingen 1970; Bischoff, Malte/Hill, Thomas: Gottorf. In: Handbuch kultureller Zentren der frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im deutschen Sprachraum, Bd. 1: Augsburg – Gottorf, hrsg. von Wolfgang Adam u. a., Göttingen 2012, S. 669-712; De Cuveland, Helga: Der Gottorfer Codex von Hans Simon Holtzbecker, Worms 1989; Dies.: Ein unvergänglicher Garten. Herzog Friedrich III. und die Bedeutung des Gottorfer Codex in der botanischen Buchmalerei. In: Der Gottorfer Codex. Blütenpracht und Weltanschauung, hrsg. von Kirsten Baumann, München 2014, S. 140-157; Dies.: Hans Simon Holtzbecker, sein Werk in seiner Zeit. In: Die Blumenbücher des Hans Simon Holtzbecker und Hamburgs Lustgärten, hrsg. von Dietrich Roth, Hamburg 2003, S. 115-127; Heinecke, Berthold/Rössler, Hole/Schock, Flemming (Hrsg.): Residenz der Musen. Das barocke Schloss als Wissensraum, Berlin 2013; Hill, Thomas: Herzog Adolf, der Gründer des Gottorfischen Herzogshauses. In: Gottorf im Glanz des Barock, Bd. 1: Die Herzöge und ihre Sammlungen, hrsg. von Heinz Spielmann und Jan Drees, Schleswig 1997, S. 21-24; Hollweg, Pia: Adam Olearius und die »Offt beehrte Beschreibung der Newen Orientalischen Rejse«. In: Begegnung mit dem Fremden. Frühe Orientbilder im 17. – 19. Jahrhundert. Eine Gemeinschaftsausstellung des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute e.V. – AsKI, Bonn 2009, S. 16-25; Jordan, Karl: Die Anfänge der Christiana Albertina. In: Schleswig-Holstein 17 (1965), S. 142-144; Kiecksee, Ernst Markus: Phantasie und Wagemut. Handelsprojekte in ei-

ner Zeit des Umbruchs. In: *Gottorf im Glanz des Barock*, Bd. 1: Die Herzöge und ihre Sammlungen, hrsg. von Heinz Spielmann und Jan Drees, Schleswig 1997, S. 110-116; Kolind Poulsen, Hanne: Zwei Blumenbücher aus der Königlichen Kupferstichsammlung in Kopenhagen. In: *Der Gottorfer Codex. Blütenpracht und Weltanschauung*, hrsg. von Kirsten Baumann, München 2014, S. 12-89; Korsch, Evelyn: Sammlungen. In: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich*, Bd. 2: Bilder und Begriffe, hrsg. von Werner Paravicini, Ostfildern 2005, S. 347-355; Lohmeier, Dieter: Adam Olearius. In: *Gottorf im Glanz des Barock*, Bd. 1: Die Herzöge und ihre Sammlungen, hrsg. von Heinz Spielmann und Jan Drees, Schleswig 1997, S. 349-353; Ders.: Die Gottorfer Bibliothek. In: *Gottorf im Glanz des Barock*, Bd. 1: Die Herzöge und ihre Sammlungen, hrsg. von Heinz Spielmann und Jan Drees, Schleswig 1997, S. 325-347; Ders.: Die Gründung der Universität Kiel. In: *Gottorf im Glanz des Barock*, Bd. 1: Die Herzöge und ihre Sammlungen, hrsg. von Heinz Spielmann und Jan Drees, Schleswig 1997, S. 377-380; Ders.: Kleiner Staat ganz groß. Schleswig-Holstein-Gottorf, Heide 1997; Ders.: Nachwort des Herausgebers. In: Olearius, Adam: *Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscovitischen und Persischen Reyse*, hrsg. von Dieter Lohmeier, Schleswig 1656, Nachdruck Tübingen 1971, S. 1-60; Lühning, Felix: *Der Gottorfer Globus und das Globushaus im »Newen Werk«*. Dokumentation und Rekonstruktion eines frühbarocken Welttheaters, Schleswig 1997; Ders.: Das Gottorfer Globenpaar. In: *Gottorf im Glanz des Barock*, Bd. 1: Die Herzöge und ihre Sammlungen, hrsg. von Heinz Spielmann und Jan Drees, Schleswig 1997, S. 367-373; Merckens, Wolfgang: *Das Paedagogium Publicum in Schleswig*. Herzog Adolfs kleine Universität. In: *Gottorf im Glanz des Barock*, Bd. 1: Die Herzöge und ihre Sammlungen, hrsg. von Heinz Spielmann und Jan Drees, Schleswig 1997, S. 322-324; Messerschmidt, Thomas: Symbole der Weltordnung und höfische Spielereien. Zur Geschichte der Uhren und des Uhrenbaus auf Schloss Gottorf. In: *Gottorf im Glanz des Barock*, Bd. 1: Die Herzöge und ihre Sammlungen, hrsg. von Heinz Spielmann und Jan Drees, Schleswig 1997, S. 355-365; Ratzel, Friedrich: Art. »Olearius, Adam«. In: *Allgemeine Deutsche Biographie (ADB)*, Bd. 24, Leipzig 1887, S. 269-276, dazu Korrektur in ADB, Bd. 25, Leipzig 1887, S. 797; Rodenberg, Carl/Pauls, Volquart: Die Anfänge der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Neumünster 1955; Schlee, Ernst: Die Bibliothek. In: *Ausstellungskatalog Die Gottorfer Kultur im Jahrhundert der Universitätsgründung*. Kulturgeschichtliche Denkmäler und Zeugnisse des 17. Jahrhunderts aus der Sphäre der Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf, hrsg. von dems., Flensburg 1965, S. 251-259; Ders.: Sollte die Stadt Schleswig Sitz der Landesuniversität werden? In: *Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 9* (1964), S. 3-15; Ders. (Hrsg.): *Gottorfer Kultur im Jahrhundert der Universitätsgründung*. Kulturgeschichtliche Denkmäler und Zeugnisse des 17. Jahrhunderts aus der Sphäre der Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf, Flensburg 1965; Schneider, Ulrich: Die Verwirklichung literarischer Utopie. Zur Genese des »Gottorfer Globus«. In: *Der Globusfreund*. Wissenschaftliche Zeitschrift für Globenkunde, 55/56 (2009), S. 85-82; Ders.: Gartenkunst im Dienste wissenschaftlichen Interesses. In: *Der Gottorfer Codex. Blütenpracht und Weltanschauung*, hrsg. von Kirsten Baumann, München 2014, S. 117-126; Spielmann, Heinz/Drees, Jan (Hrsg.): *Ausstellungskataloge Gottorf im Glanz des Barock*. Kunst und Kultur am Schleswiger Hof 1544 – 1713, 4 Bde., Schleswig 1997.